

## Zahn gezogen

Leserbrief hlz 11/2016,  
S. 6 und 48

Hallo Joachim und das Redaktionsteam,  
wir finden es gut, dass ihr die Sache mit unserem „gerupften“ Artikel in der gerade versandten hlz durch den Abdruck unseres Leserbriefs `geradegebogen` habt.

Beste Grüße Frank Bernhard  
und Rudi Gosparek

## „Schalthoff-live- Oktober“

Antwort auf den Leserbrief von  
Andreas Wolf, hlz 11/2016, S. 6

Lieber Andreas,  
in der Sendung habe ich darauf verwiesen, dass es nach dem sogenannten Schulfrieden durchaus weitreichende Einschnitte in die Schulstruktur gab. Z.B. wurde das Schulgesetz so verändert, dass die Gymnasien nach Jahrgang 6 und nach

Jahrgang 9 regelhaft Schüler\_innen abschulen können. Dieses Selektionsverfahren hinterlässt gebrochene Schüler\_innenbiographien. Die Stadtteilschulen sind dann die Schulform, die diese Schüler\_innen aufnehmen und sie nach den Misserfolgs- und Ausgrenzungserfahrungen wieder aufbauen müssen. Längeres gemeinsames Lernen schafft ein verlässliches, dauerhaftes Lernumfeld und fördert die individuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Es ist eine Voraussetzung dafür, dass die Schulen für ihre jeweilige Schüler\_innenschaft ein Profil entwickeln können. Zum Schuljahr 2016/2017 hat es 1465 Schulformwechsler\_innen von Gymnasien an die Stadtteilschulen gegeben. 710 Schüler\_innen sind in die 7. Jahrgangsstufe und 231 in die 10. Jahrgangsstufe der Stadtteilschulen gewechselt. In diesem Zusammenhang habe ich in der Sendung auch die Schulformempfehlung nach Klasse 4 kritisiert. Die Kinder in gymnasiumempfohlen und nicht-gymnasiumempfohlen einzuteilen ist der falsche Ansatz. Nach der Grundschule sollte die Lernentwicklung und nicht eine Schulform im Mittelpunkt stehen.

ANJA BENSINGER-STOLZE  
Vorsitzende der GEW HH

## Protektionismus im neuen Gewand

hlz 11/2016, S. 30

Joachim Geffers zeigt, dass er sich in ökonomischen Dingen auskennt, in dem er uns die Theorie von Ricardo erklärt. Die Bezüge zu TTIP und Ceta könnten aber eher dazu dienen, von der Hauptproblematik

dieser Abkommen abzulenken. Niemand wird etwas gegen den freien Austausch von Waren auf der Grundlage von Arbeitsteilung haben. Bei CETA und TTIP geht es aber um etwas anderes: Handelshemmnisse sollen wegfallen. Dies sind neben dem Wegfall von Zöllen Arbeitnehmerrechte, Umweltschutzbestimmungen und der Verbraucherschutz. Dies dient in erster Linie den großen Konzernen, die, wenn ihre Profite in Gefahr sind, gegen Staaten vor Sondergerichten klagen können. Die Demokratie wird ausgehebelt, es findet eine Ökonomisierung der Politik statt (Marktorientierung). Diese Aspekte fehlen bei den Ausführungen von Geffers.

Es ist richtig, dass bei diesen Abkommen andere Staaten erst einmal außen vor bleiben. Mit diesen Staaten werden dann bilaterale Abkommen geschlossen, wobei sich die Starken durchsetzen (Epas).

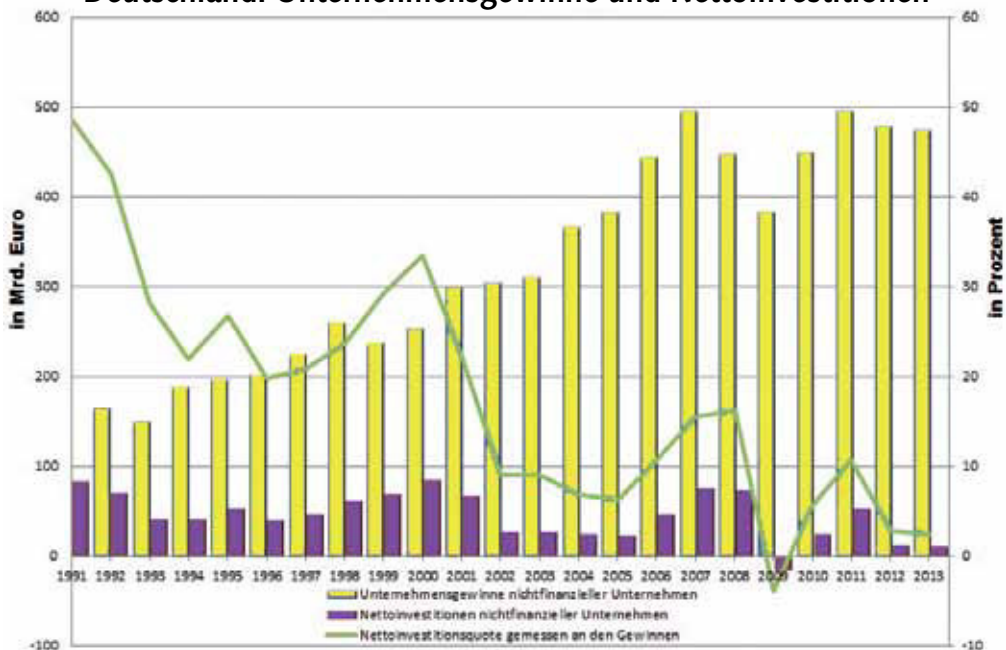
Die von Geffers genannten Zahlen zur Verbesserung der weltweiten Situation der Hungernden müssen differenzierter betrachtet werden. Dabei muss man die Beschlüsse zum Millenniumsgipfel in 2000 ansehen. Bis 2015 sollte die Zahl der Hungernden halbiert werden. Dieses Ziel wurde weit verfehlt. Demnach hätte es 2015 nur noch 505,5 Millionen Unterernährte geben dürfen, tatsächlich waren es aber 795 Millionen. Dabei ist die Entwicklung aber regional sehr unterschiedlich. Während sich in Südostasien und Südamerika die Situation verbesserte, trat in Afrika südlich der Sahara eine Verschlechterung der Lage ein.

ROLF URBAN  
Ruheständler

## Jubel

Bis Ende kommenden Jahres wird es noch stiller in unseren öffentlichen Verkehrsmitteln zugehen. Bis dann will die Hochbahn in allen Bussen und U-Bahn-Haltestellen kostenloses WLAN für die Fahrgäste einrichten. Nach dem halbjährigen Pilotbetrieb auf der Metrobuslinie 5 und an den beiden U-Bahn-Haltestellen Mönckebergstraße und Borgweg plant das Unternehmen, die freien Internetzugänge auf alle 1.000 Buslinien und 91 U-Bahn-Haltestellen auszuweiten.

## Deutschland: Unternehmensgewinne und Nettoinvestitionen



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen Priewe, Rietzler 2010; eigene Berechnungen DGB; ab 2011 querschnitts

**Nichtfinanzielle Unternehmen (Banken also ausgeschlossen) – dahinter verbergen sich eben vor allem die vielen mittelständischen Betriebe, die wie so oft an markanter Stelle benannt, das Rückgrat der deutschen Wirtschaft bilden. Das Rückgrat der Erben dieser Betriebe wird wohl als nicht so stark angesehen, sind es doch immer die Vertreter dieser Gruppierung, die am lautesten schreien, wenn es um die Erhöhung der Erbschaftssteuer auf Betriebsvermögen und die Wiedereinführung der Vermögenssteuer geht. Das zentrale Argument dabei: Die Arbeitsplätze seien gefährdet, weil es dann ja an Mitteln für Investitionen fehle. Ganz so altruistisch scheint dieses Argument aber im Kern nicht zu sein, wenn man sich ansieht, was mit den Gewinnen gemacht wird. JG**

## Nothing for ungood – Zum Fehlerteufel

hlz 11/2016

Nach zehn Tagen aus der Niederbayerischen Provinz zurückgekehrt, dürstend nach Urbanem und Wesentlichem, fällt mir als Erstes die HLZ (11/2016) in die Hand. Aber schon nach fünf Minuten unterbreche ich die Lektüre frustriert. Meine Aufmerksamkeit fesselten zunächst die Doppelseiten „Türkei 1“ und „Türkei 2“. Aber von der Sabine – Sakine – Sikane – Schlamperei (S. 10-13) war ich doch gleich sehr frustriert. Ich habe die HLZ immer dafür bewundert, dass sie, im Gegensatz zu fast allen anderen deutschen Presserzeugnissen, Diyarbakır, İncirlik und Eğitım richtig schreibt. Aber tut das doch auch,

bitte, bei Erdoğan (z.B. S. 10), İmam (z.B. S. 13) und İzmir (z.B. S. 10). Und Yılmaz? Doch eher Yılmaz? Na, da soll Sabine – Sikane mal selbst entscheiden, wie sie geschrieben sein will. Ich erinnere mich an wahrlich schreckliche Zeiten, vor etwa 20 Jahren, in der Schule, als weder Schulbüros noch Oberstufenkoordinatoren willens waren, die Namen unserer türkischen und jugoslawischen Schüler\_innen richtig zu schreiben. Das wird sich doch wohl hoffentlich inzwischen gebessert haben!?

Aber eins noch zur Türkei: weder die Geflüchteten noch die Dagebliebenen werden begeistert sein, von „Erdoğan's Türkei“

(S. 10) zu lesen.

Und ganz am Rande: Holger Radtke ist jetzt schon so lange in der GEW orientierend tätig, dass auch sein Name (z.B. S. 38) ruhig einmal richtig geschrieben werden könnte.

Liebe Kolleg\_innen, gibt es bei Euch eigentlich so was wie Schlussredaktion?

Nothing for ungood!

HEIN HOCKER

*Ja, eine Schlussredaktion gibt es und wir versichern: es waren weder Alkohol noch andere Drogen im Spiel. Mit Feuer und Flamme sagen wir dem Fehlerteufel den Kampf an.*

DIE REDAKTION

Die Mitarbeiter\_innen der Geschäftsstelle wünschen allen Mitgliedern ein Frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Vom 24.12.2016 bis 2.1.2017 bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

## Zur hlz-Notiz und Revolte gegen die Endlichkeit

hlz 11/2016, S. 3 und 24

Das ist ja nett, dass sich die Lehrerzeitung nun auch um das Glauben kümmert. Aber, lieber Kollege Geffers, was hat das mit „Sinn“ zu tun? „Credo quia absurdum est“ und dergl. mehr verkündete Tertullian, einer der vielgerühmten sog. „Kirchenväter“. Und da wäre ja auch was dran. Denn: „Der Sinn“ – was soll das sein? (Wenn man nicht gerade an Monty Python denkt und wenn man nicht wieder einmal – wie im Deutschen üblich – Sinn mit Zweck verwechselt). Wenn man dann noch dem „Kluge“ Glauben schenkt, dann gilt: „... Die etymologischen Verhältnisse sind unklar. Einerseits steht das Substantiv neben dem starken Verb *ahd. sinman*, ‘reisen, sich begeben, trachten nach’, afr. *sinna* ‘sinnen, beabsichtigen’ ... ‘Wenn also „Sinn“ etwas mit „auf dem Wege sein“ zu tun hat, dann hat man ja noch nicht unbedingt ein Ziel – wie es ja auch so schön bei unserem Herrn Goethe heißt: „Ich ging im Walde so für mich hin, und nichts zu suchen war mein Sinn ...“ – es sei denn, es kommt einem in den Sinn, dass der Weg das Ziel sei. – Andererseits: Das o.g. wunderschöne Wort ‘*credo*’ deutet natürlich auch auf einen weiteren Sachverhalt hin – auf den Kredit nämlich. Daß der Kreditgeber an den Kreditnehmer glaubt, darf angenommen werden, sonst würde das Geld kaum fließen. Ob das auch eine Konfession im Sinne des Herrn Ladenthin ist?



IM ZWEIFEL FÜR DEN ZWEIFEL

– Es ist schon erstaunlich, dass immer wieder neu Menschen auf den Gedanken kommen, eine möglichst verzwickte sog. Konfession zu ihrem Glaubensgegenstand machen zu müssen. Es geht doch auch schlichter: Glaube man doch einfach „an die Macht der Liebe“. Das wäre doch eigentlich schon eine ganze Menge – oder?

ERNST MOHNIKE  
Ruheständler

## Bock geschossen

*Wir haben euch in der letzten Ausgabe nicht nur orthografische Fehler zugemutet, über die wir uns wahrscheinlich mehr geärgert haben als manch flüchtige r Leser\_in. Einen richtigen Bock haben wir geschossen im Rahmen unseres Titelthemas.*



## Die ungläubige Thomasine

hlz 11/2016, Titel

Halb bin ich zwar noch Redaktionskollegin – jedenfalls fühle ich mich als solche –, aber eben nur halb; als Endkorrekturin bin ich an der inhaltlichen Redaktionsarbeit nicht mehr beteiligt. (Endkorrektur – eine Arbeit, die mir mal besser mal schlechter – s. hlz 11 – gelingt.) Deswegen kann ich unter der zugegebenermaßen kalauernden Überschrift meine Irritation über den „Titel“ der hlz 11 zu Papier bringen: ein Schwerpunkt (so hieß das früher) zu Endlichkeit, Vakuum, Konfession, Religion?!?

Die „Verletzung“ der hlz?, GEW? was die Beschäftigung mit dieser Thematik angeht, ist zwar noch nicht so tief, dass ich wie Caravaggios Thomas einen Finger in die Wunde stecken könnte, aber es zeigen sich – um im Bild zu bleiben – heftige Abschürfungen. Denn anders als der Redaktionsleiter (s. Seite 3) sehe ich das Problem nicht darin, dass in der hlz die Debatte über den Glauben an das Über-sinnliche zu unterentwickelt ist; auch nicht im System Schule. (Ob überhaupt, wenn: wie sehr und ob befriedigend die/ der Einzelne für sich die Gretchen-

frage beantwortet hat, ist in meiner Sicht kein GEW-/hlz-Thema.) Im Gegenteil: ich finde, dass die klare Forderung nach einem laizistischen Schulsystem mit allem, was das an konkreten Veränderung im Umgang mit Religion in der Schule zur Folge hätte, zu unentwickelt, zu leise, zu unentschlossen ist.

Mit der zunehmenden Zahl von Kindern aus den verschiedensten Ländern sind in den meisten Klassen die verschiedensten Religionen vertreten und wie wir *damit* umgehen, ist eine unterentwickelte Debatte. Als mein junger Freund Bruno in die Grundschule ging, hat seine Klassenlehrerin in der Vorweihnachtszeit (sic!) fröhlich die abendländisch-christlichen Rituale inszeniert, ohne sich um „anders-“ oder gar nicht „gläubige“ Kinder zu scheren. Und es fängt ja schon viel früher an: In der taz vom 23.11. wird von einer nichtkonfessionellen Berliner Kita berichtet, in der Erzieher\_innen es selbstverständlich finden, dass *alle* Kinder mit in die Kirche gehen, um Weihnachten zu „verstehen“. Das läuft dann unter Integration. Deshalb ist auch nicht die Rede davon, jüdische, islamische, hinduistische, buddhistische oder andere religiöse oder nicht an Religion gebundene Werte-Feiertage zusammen mit den Kindern, die diesen Hintergrund haben, verstehen zu wollen. Was hier – oder eben auch an Schulen – abgehandelt wird, ist Konfession und die hat in nichtkonfessionellen Systemen nichts zu suchen. Über das, was den moralischen, normativen Grundkonsens des Zusammenlebens in der Bundesrepublik ausmacht, darüber wird geredet und gestritten. Das kann dann vielleicht religiöse Überzeugungen berühren. Aber die sind „privat“, gesellschaftlich unerheblich.

*Dort haben wir auf der ersten Seite des Interviews mit Volker Ladenthin die Quintessenz seiner Gedanken in der Bildunterschrift auf den Kopf gestellt, in dem wir das Wörtchen 'nicht' weggelassen haben. Es muss natürlich heißen: "Religion ist der Antrieb, sich nicht mit dem abzufinden, was wir vorfinden." Wer das Interview gelesen hat, wird den Fehler bemerkt haben. Beim Autor haben wir uns natürlich entschuldigt.*

DIE REDAKTION



Foto: wissmann design/Fotolia